



Kultur und Regionalentwicklung zusammendenken

Kultureinrichtungen nehmen sich dauerhaft einer neuen Aufgabe an: kulturelle Projekte mit den Gemeinden vor Ort. Sie kooperieren mit Akteuren auf der Schwäbischen Alb und arbeiten gemeinsam zu den Themen der Region. Entstanden ist ein Netzwerk aus großen Institutionen, kleineren Häusern, ehrenamtlich Tätigen und Künstlerinnen. Über Stadt- und Kreisgrenzen hinweg nehmen sie gemeinsam das kulturelle Angebot und die Entwicklung der Region in den Blick.

TRAKO

Modelle für
Kultur im Wandel

Eine Initiative der

**KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES**

Die Lernende Kulturregion Schwäbische Alb

Beteiligte Kultureinrichtungen

Im Rahmen des TRAFÖ-Projekts Lernende Kulturregion entwickeln sich ausgewählte Kultureinrichtungen auf der Schwäbischen Alb weiter. Inspiriert durch die sogenannten Kulturwerkstätten, kooperieren sie mit Akteuren der Region und erarbeiten partizipative und innovative Angebote, die die Interessen und Themen der Menschen in den Blick nehmen.



Landestheater Tübingen
Das LTT bringt nicht mehr nur Gastspiele aufs Land. Es initiiert Bürgerbühnen in den Gemeinden auf der Schwäbischen Alb und setzt dort gemeinsam mit interessierten Menschen längerfristige künstlerische Projekte um.
→ S. 12



Opernfestspiele Heidenheim
Die Opernfestspiele erweitern ihre Musikvermittlung. Neben dem jährlich einmal stattfindenden Festival gehen sie nun auch das ganze Jahr über in die Region. Dort erarbeiten Profimusiker zusammen mit Schulen, Kindergärten und Musikschulen Opernproduktionen, die im Rahmen der Festspiele in Heidenheim auf der großen Bühne präsentiert werden.
→ S. 14



Theater Lindenhof in Melchingen
Das Theater Lindenhof entwickelt neue Formate in- und außerhalb des Theaters. Es zeigt Theaterstücke in privaten Wohnzimmern und öffnet sich für Angebote, die es in der Region nicht mehr gibt: So wird die Garderobe regelmäßig zum Friseursalon, und die Theaterkasse gibt Wanderkarten aus.
→ S. 16

Projekte im TRAFÖ-LEADER-Fonds

Seit 2017 verbindet die Lernende Kulturregion die TRAFÖ-Förderung mit dem europäischen Förderinstrument LEADER. Das Besondere daran: Statt investiver Maßnahmen werden im TRAFÖ-LEADER-Fonds Kunst- und Kulturprojekte unterstützt.
→ S. 20

- Naturtheater Hayingen
- Württembergische Philharmonie Reutlingen
- Theater der Stadt Aalen
- Literaturnetzwerk Oberschwaben
- Landesverband der Amateurtheater Baden-Württemberg





inter!m-Festival

Alle zwei Jahre findet das inter!m-Festival in einer anderen Gemeinde auf der Schwäbischen Alb statt. Das Festival für zeitgenössische Kunst holt Künstlerinnen aus ganz Deutschland, die mit der Bevölkerung vor Ort über längere Zeit zusammenarbeiten.

→ S. 18



Federseemuseum in Bad Buchau

Gemeinsam mit drei weiteren archäologischen Museen entwickelt das Federseemuseum neue Vermittlungsangebote für Schulen, um die Kulturgeschichte der Region erlebbar zu machen.



Lernende Kulturregion
Schwäbische Alb


Kontakt

Ines Mangold-Walter
Projektleiterin „Lernende Kulturregion“
Landratsamt Ostalbkreis
Stuttgarter Str. 41
73430 Aalen

Tel. 0 73 61 / 50 31 233
ines.mangold-walter@ostalbkreis.de
www.lernende-kulturregion.de



Editorial



Auf der Schwäbischen Alb werden Gegensätze im Kulturangebot zwischen Stadt und Land sichtbar. Die Städte rund um die Alb sind mit den Programmen der großen Kultureinrichtungen gut versorgt. Auf der Alb hingegen wird das kulturelle Angebot vor allem von Vereinen und Ehrenamtlern getragen. Ein Zusammenspiel zwischen Stadt und Land ist sinnvoll, funktioniert aber nicht immer. Auf der Alb ist daraus der Wille erwachsen, über Kooperationen Potenziale zu heben, eingefahrene Strukturen gemeinsam aufzubrechen und etwas Neues zu wagen.

Kultureinrichtungen aus den größeren Städten entwickeln gemeinsam mit lokalen Akteuren kulturelle Angebote. Dabei exportieren sie nicht einfach Inhalte von der Stadt aufs Land. Die Einrichtungen bringen organisatorische und künstlerische Expertise ein, die Partnerinnen vor Ort ihre Kompetenzen für relevante Themen und Inhalte. Beide Seiten lernen voneinander und arbeiten gemeinsam an einer Ausstellung, einem Theaterstück oder einer Lesung. Dabei geht es nicht um wirtschaftliche Effizienz, sondern darum, mehr Menschen zu erreichen und um den Mut, gemeinsam etwas zu verändern.

Diesen Wandel hat TRAFÖ mit der Lernenden Kulturregion in den vergangenen drei Jahren initiiert, gestärkt und institutionalisiert. Eine zentrale Rolle hat dabei die sogenannte Kulturplattform gespielt. Bei dieser Veranstaltung treffen sich zweimal im Jahr Leiter von Kulturinstitutionen, Künstlerinnen, Politiker und Vertreterinnen aus den Behörden zum Austausch: Wie kann der Dialog zwischen Kultur, Verwaltung und Politik gefördert werden? Was brauchen die Kulturakteure und Künstlerinnen der Region? Wo sind bereits übergreifende Ideen in Kunst, Theater, Musik und Museen vorhanden? Das Ziel ist es, erfolgreiche Konzepte für den kulturellen Wandel in ländlichen Räumen bekannt zu machen.

Als weiteren Baustein verbindet die Lernende Kulturregion seit 2017 die TRAFÖ-Förderung mit dem europäischen Förderinstrument LEADER. Bislang konnten so fünf Kulturprojekte auf der Schwäbischen Alb realisiert und mit rund 615.000 Euro gefördert werden. Zwei Drittel dieser Förderung kommen von LEADER. In der Lernenden Kulturregion wird ausgelotet, wie LEADER weiter für die Förderung künstlerischer und kultureller Projekte geöffnet werden kann.



Aufführung beim Theater. Spiel. Fest. des Theaters Lindenhof

An der Schnittstelle zwischen Kultur, Politik und Verwaltung

Seit vier Jahren treibt das Projekt Lernende Kulturregion Schwäbische Alb zusammen mit der Kultur, Verwaltung und Politik die Weiterentwicklung des Kulturangebots auf der Schwäbischen Alb voran. Über Förderbedarfe des ländlichen Raums und die Rolle von regionalen Kulturmanagern berichtet Judith Bildhauer, bis Ende 2019 Leiterin des Projekts.

Frau Bildhauer, die Lernende Kulturregion gibt es nun seit vier Jahren. Was ist das Besondere an diesem Projekt?

Unser Projekt arbeitet an der Schnittstelle zwischen Kultur, Verwaltung und Politik. Wir haben tagtäglich erlebt, wie wichtig diese Schnittstelle für die Kulturakteure ist. Nehmen wir als ein Beispiel LEADER, ein Maßnahmenprogramm der Europäischen Union, mit dem Projekte im ländlichen Raum gefördert werden. Dieser große Fördertopf steht auch Kulturakteuren offen. Aber die wenigsten wissen das, oder sie trauen sich an die komplizierte Antragstellung nicht heran. Dabei gibt es für jede LEADER-Region einen sogenannten LEADER-Regionalmanager, den man ansprechen und um Rat fragen könnte. Das Problem: Die Kulturakteure und LEADER-Regionalmanager sind nicht vernetzt, einige Regionalmanager kennen auch die spezifischen Bedarfe im Kulturbereich nicht so gut. Für sie war das Projekt Lernende Kulturregion Ansprechpartnerin und so etwas wie eine „Partnervermittlungsbörse“ in den Kulturbereich hinein. Und wir haben Übersetzungsarbeit zwischen den Bedarfen der Akteure

vor Ort und den Förderbedingungen geleistet. Dadurch konnten wir den Verwaltungs- und Prüfaufwand verringern. Mit unserer künstlerischen Expertise schließlich haben wir dabei geholfen, die Projekte inhaltlich weiterzuentwickeln.

Aus den Erfahrungen der letzten vier Jahre haben Sie einige Empfehlung abgeleitet. Welche sind das?

Wir empfehlen zum Beispiel eine Schnittstelle zwischen Kultur, Politik und Verwaltung in den Regionen einzuführen, um professionelle Unterstützungs-, Beratungs- und Vernetzungsstrukturen aufzubauen. Das war auch immer wieder die Antwort, wenn wir Kulturakteure gefragt haben, welche Unterstützung sie sich wünschen: eine Ansprechpartnerin in den Verwaltungen, die die ehrenamtlichen Akteure, die Vereine und freien Einrichtungen berät und die Herausforderungen in ländlichen Räumen kennt, die Hilfestellung bei der Beantragung von Fördermitteln bieten kann und Akteure zusammenbringt, die sich austauschen oder zusammenarbeiten sollten. Wir empfehlen daher, in jedem Landkreis eine Regionalmanagerin Kultur zu installieren.

Können Sie das Jobprofil eines solchen Regionalmanagers Kultur näher beschreiben?

Er bzw. sie soll nicht nur verwalten, sondern auch gestalten, Impulse setzen und die Kultur im Dialog mit den Akteuren in der Region entwickeln. Dazu gehört auch, dass er gezielt Fördermittel für die Region einwirbt. Regionalmanagerinnen für die Kultur sollten nicht zentral in einem Ministerium oder dezentral in jeder kleinen Gemeinde eingesetzt werden. Ihr Betätigungsfeld ist der Landkreis: Dort haben sie die gesamte Region im Blick und sind dennoch nah genug an den Akteuren vor Ort. Sie haben die Kompetenz, zwischen den Gemeinden Austausch- und Kooperationsprozesse zu initiieren und zu begleiten. Sie sollten Kulturschaffende und verschiedene Akteure aus anderen Zusammenhängen wie Bildung, Soziales und Tourismus miteinander vernetzen. Dafür schlagen wir vor, einmal im Jahr in jedem Landkreis eine regionale Kulturkonferenz zu organisieren. Ein solches Format haben wir im Rahmen der Lernenden Kulturregion bereits mit der sogenannten Kulturplattform erprobt. Diese Veranstaltung bietet die Gelegenheit, dass sich Menschen aus unterschiedlichen Zusammenhängen kennenlernen und austauschen. Zweimal im Jahr treffen sich Akteure aus der Region, um über die Verbesserung der Rahmenbedingungen für die regionale Kultur zu diskutieren.

Und auch dort kommt LEADER wieder ins Spiel. Warum sehen Sie in diesem EU-Förderinstrument so viel Potenzial?

Die finanzielle Ausstattung von LEADER ist enorm, und gerade für kleinere und finanzschwache Kommunen kann dieses Instrument daher wertvoll sein. Zudem sind die Handlungsspielräume bei LEADER vielfältig, das heißt: die Offenheit für unterschiedliche Themen ist groß. Lokale Akteure bestimmen die Inhalte, die gefördert werden sollen, und sind in die Auswahl der Projekte in ihrer Region eingebunden. Für die ländliche Kulturarbeit ist LEADER eine Chance: ein möglicher Fördertopf, aber auch eine Plattform, um gemeinsam mit anderen die regionale Entwicklung zu gestalten.

Was heißt das konkret: Wie kann man die Kunst- und Kulturförderung in LEADER weiterentwickeln?

Besonders wichtig finde ich, dass man Voraussetzungen dafür schafft, Prozesse zu fördern. Gegenüber Einzelveranstaltungen sehe ich bei künstlerisch offenen Prozessen die Chance, die Menschen und Themen der Region einzubinden und ihnen nicht ein fertiges Ergebnis vorzusetzen. Darin liegt aber ein Problem in LEADER: Denn LEADER fördert bislang viel eher ein abgeschlossenes Projekt als eines, das sich prozesshaft entwickelt und sich im Projektverlauf noch ändern kann. Daher haben wir in der Lernenden Kulturregion Vorschläge entwickelt und erprobt, wie man Kunst- und Kulturförderung in LEADER organisieren kann, beispielsweise durch Einbindung einer Expertenkommission, die Anträge bewertet und die Projektentwicklung begleitet.

Das klingt nach ziemlich viel Aufwand.

Da kommen wieder die Regionalmanager ins Spiel. Sie unterstützen bei der konzeptionellen Entwicklung



Kulturplattform #1 in Heidenheim

ebenso wie bei der Beantragung und Abrechnung des künstlerischen Projekts. Das ist auch notwendig, da es in LEADER leider auch Hürden gibt, die man zusammen mit einer Regionalmanagerin besser überwinden kann. Vor allem für kleinere Kultureinrichtungen ist es sehr hinderlich, dass die LEADER-Förderung komplett vorfinanziert werden muss. Auch die Kofinanzierungsmöglichkeiten sind eingeschränkt, was beispielsweise Ehrenamtliche trifft, die ihre Eigenleistungen nicht geltend machen können. Aber es gibt genügend Spielraum, um die Bewilligungs-, Abrechnungs- und Prüfverfahren zu vereinfachen oder die Finanzierung anzupassen. In Baden-Württemberg stehen wir in sehr gutem Kontakt zu dem zuständigen Ministerium und versuchen immer wieder, die Grenzen von LEADER auszuloten und zu erweitern.

Ihre Ideen sind schon recht konkret. Was sind die nächsten Schritte?

Gemeinsam mit dem TRAFÖ-Programmbüro und dem Kunstministerium haben wir im Herbst 2019 ein Pilotprozess zur Einführung der Regionalmanagerin Kultur in sechs Landkreisen begonnen. Für eine Teilnahme konnten sich alle interessierten Landkreise und kommunalen Verbände aus Baden-Württemberg bewerben. Da einige Landkreise ein starkes Kulturamt haben, andere nicht, soll in jedem Landkreis individuell entschieden werden, ob bestehende Stellen weiterentwickelt oder neu aufgebaut werden sollen. Für die Einführung und Etablierung der Regionalmanager sehen wir einen Zeitraum bis 2023 vor. Hier haben wir auch das Land mit im Boot, das diesen Prozess nach Ende der TRAFÖ-Förderung weiter unterstützen und fördern will.

Judith Bildhauer leitete bis Ende 2019 das Sachgebiet Kultur im Ostalbkreis und das TRAFÖ-Projekt Lernende Kulturregion Schwäbische Alb.



Kulturplattform #2 in Hülben

Die Kulturplattform der Lernenden Kulturregion

Wenn es gelingt, Allianzen zwischen Kultur, Politik und Verwaltung zu bilden, unterstützen diese maßgeblich den Wandel der kulturellen Infrastruktur einer Region. Die Lernende Kulturregion hat sich diesen Ansatz zu Eigen gemacht und im Rahmen ihres Projekts ein Format entwickelt, bei dem die Verantwortlichen regelmäßig an einen Tisch kommen. Auf den folgenden Seiten haben wir Vertreterinnen von Politik, Kultur und Verwaltung gebeten zu beschreiben, was sie bei den Kulturplattformen gelernt haben, welche Verbündeten sie für ihre Arbeit brauchen und welche Wünsche sie für die Kultur in ländlichen Räumen haben.

Die Kulturplattform der Lernenden Kulturregion findet zweimal im Jahr statt. Von Anfang an stieß die Veranstaltung auf großes Interesse. Sie ist ein Begegnungsort für die Kulturakteure sowie für die Politik und Verwaltung der Region. Der Einladung folgen bis zu 150 Teilnehmerinnen: Kulturakteure und Künstler, Leiterinnen von Kultureinrichtungen und Verbänden, Verwaltungsmitarbeiter und Landrätinnen, Bürgermeister und Vertreterinnen des Kultur- und Landwirtschaftsministeriums.

Sie diskutieren Aspekte der Kulturarbeit in ihrer Region. Vor allem aber lernen sie voneinander: Welche kulturellen Angebote brauchen ländliche Räume? Was braucht die Kultur in

ländlichen Räumen? Welche Spielräume haben Kommunen und Landkreise bei der Förderung von Kulturangeboten? Mit welchen Herausforderungen haben Vereine in Zeiten des demografischen Wandels zu kämpfen? Wie lassen sich bestimmte Förderinstrumente stärker für kulturelle Initiativen öffnen? Und warum ist es immer noch so schwer, über kommunale Grenzen hinweg Kultur zu fördern?

Kultur, Politik und Verwaltung bekommen auf den Kulturplattformen Impulse, um neue Kooperationen aufzubauen oder ihre Förderprogramme anzupassen. Inzwischen ist das Format etabliert und wird auch zukünftig dazu beitragen, das Kulturleben auf der Schwäbischen Alb voranzubringen.

Interkommunale Zusammenarbeit für ein lebendiges Kulturleben

Von Petra Olschowski

Kulturarbeit im ländlichen Raum braucht Konzepte, die Traditionen mit neuen Erfahrungswelten zusammenbringen. Die Lernende Kulturregion Schwäbische Alb ist dafür ein wertvoller Prozess, der wichtige Denkanstöße erzeugt und Erkenntnisse liefert. So ist in den Debatten und Diskussionen auf den Kulturplattformen schnell klar geworden, dass es im Spannungsfeld zwischen urbanen Zentren und ländlichen Räumen nicht um den Transfer des städtischen Kunstverständnisses gehen kann, sondern um eine Weiterentwicklung eigener regionaler Identitäten. Es hat sich gezeigt, dass das außergewöhnlich starke ehrenamtliche Engagement entscheidend davon profitiert, wenn es durch Beratung und Qualifizierung unterstützt wird. Eine weitere Erkenntnis: Der Wunsch nach Koordination, nach einer gemeinsamen Struktur, die Kultur- und Bildungseinrichtungen sowie Kommunen und Landkreise miteinander verbindet. Solche Netzwerke werden wir nur erreichen können, wenn eine interkommunale Zusammenarbeit nicht an den immer wieder zitierten „Kirchturmengrenzen“ endet, sondern entsprechende Begrenzungen aufgelöst werden. Kommunen müssen in die Lage versetzt werden, in regionalen Bündnissen eine Kulturentwicklungsplanung betreiben zu können, um im Netzwerk ein attraktives Kulturangebot zu gestalten.

Petra Olschowski ist Staatssekretärin im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg.

Den Eigenwert der Kultur anerkennen

Von Thomas Reumann

Das Format der Kulturplattformen und das Projekt Lernende Kulturregion Schwäbische Alb unterstreichen, dass Kultur ein Impulsgeber für die Entwicklung ländlicher Räume ist. Nicht nur der ländliche Raum inspiriert die Kunst immer wieder aufs Neue. Kultur ist auch für die Entwicklung ländlicher Räume von großer Bedeutung. Kunst und Kultur sind so verstanden ebenso Teil der staatlichen Daseinsvorsorge wie Bildung, Gesundheitsversorgung oder die Infrastruktur. Fällt ein Baustein weg, wird eine Abwärtsspirale in Gang gesetzt. Es ist deshalb wichtig, einen Austausch zu ermöglichen, der kulturelle Akteure, ob Ehrenamtliche oder Hauptamtliche, vernetzt und Räume für das gegenseitige Kennenlernen schafft. Hochkultur, Breitenkultur, Interkultur und digitale Kultur sollten voneinander wissen und in einem „Crossover“ neue Zielgruppen ansprechen. Es geht um Austausch von Informationen und Erfahrungen zur Gewinnung von Multiplikatoren sowie zur Reflexion und Evaluation. Die Kulturplattform ist dabei das vernetzende Element. Über Landkreis- und Gemeindegrenzen hinweg wird die Region in den Blick genommen.

Die Diskussionen auf den Kulturplattformen schaffen Bewusstsein dafür, dass Kulturförderung nicht als Subvention, sondern als Investition in Daseinsvorsorge verstanden werden muss. Wir müssen den Eigenwert der Kultur anerkennen, die jeweiligen Stärken unterstützen und dem drohenden Verlust von Strukturen energisch entgegenzutreten. Viele Vereine müssen wir aktiv ermutigen, Förderanträge zu stellen. In der Diskussion auf der Kulturplattform ist deswegen zu Recht ein Regionalbudget für ehrenamtliche Kleinprojekte auf Landesebene gefordert worden. Kulturelle Anker als Begegnungsorte sind ebenso wünschenswert. Die Schaffung eines Angebotes über Fördermittel ist jedoch nur die eine Seite der Medaille. Es stellt sich darüber hinaus immer die Frage, wie ein dauerhafter Kulturbetrieb stattfinden kann und wer nach Beendigung einer Pilotphase die Kosten übernimmt. Nachhaltige Kulturarbeit erfordert Ressourcen. Personelle wie finanzielle Möglichkeiten müssen gesichert werden.

Thomas Reumann ist Landrat des Landkreises Reutlingen.

Ein Instrument für viele

Von Christoph Karle

Mir hat die Teilnahme an der Kulturplattform zwei Dinge klar gemacht, über die ich schon eine Weile nachdenke. Zum einen: Es ist wichtig, dass es überall in der Kommunalverwaltung einen Ansprechpartner für die Kultur gibt oder genauer: eine Koordinatorin. Und damit meine ich nicht eine Person, die die Kulturtermine der Woche googelt und in einen Kalender einträgt. Sondern jemanden, der zusammen mit den Kulturakteuren vor Ort, ob mit dem Musikverein oder der Bibliothek, Themen entwickelt und weiterführt. Jemanden, der Kooperationen anschieben kann und mit Expertise und Kontakten unterstützt.

Zum anderen: Die Kulturplattform kann ein Instrument sein, das dabei hilft, die Kultur stärker als gemeinsamen Block oder als einen Spieler auf dem kommunalen Feld zu sehen. Meine Erfahrung ist, dass Kultur nicht nur allzu oft als Nische wahrgenommen, sondern innerhalb dieser Nische immer noch kleiner als Kunst, als Musik, als Literatur, als Theater „portioniert“ betrachtet wird. Die Kulturplattform kann dabei helfen, dass sich Vertreterinnen aus Kultur, Politik und Verwaltungen gegenseitig als kulturelle Akteure wahrnehmen und die Künstlerinnen und Kreativen Gelegenheit haben, mit einer Stimme zu sprechen. Ist man über eine Kulturplattform miteinander vernetzt und im Austausch, lässt man sich nicht so schnell auseinanderdividieren und kann gemeinsam im Dialog mit Politik und Verwaltung stehen.

In diesem Sinne wäre das Instrument Kulturplattform übrigens eines, das nicht auf das Land beschränkt bleiben sollte. Ich finde, es eignet sich hervorragend für einen Transfer vom Land in die Stadt.

Christoph Karle leitet den Fachbereich Lehrgänge beim Bund Deutscher Blasmusikverbände e.V.



Das Progressive sehen

Von Micha Kranixfeld

In jedem Dorf findet man die ganze Welt, hat Heinrich Böll gesagt, und dies darf auch als Fazit meiner künstlerischen Residenzzeit in der Gemeinde Engstingen gelten. Die Herausforderungen der Gegenwart bilden sich auf der Schwäbischen Alb genauso ab wie in Stuttgart oder Leipzig. Deshalb finden sich dort auch interessante künstlerische Antworten. Kunst im Ländlichen ist nicht zwangsläufig nur Kunst über das Ländliche und Regionale. Ich wünsche mir, dass die Progressivität der sogenannten Provinz endlich sichtbar wird. Für die Zukunft bräuchte es mehr prozessorientierte Förderung für nationale und internationale Künstlerinnen, um peripherisierte Geografien zu erkunden und sich mit der Gesellschaft auszutauschen. Gleichzeitig muss es eine auskömmliche Finanzierung für Künstler geben, die über viele Jahre eigene Orte der Begegnung aufbauen und regionale Netzwerke zwischen den Sparten und Professionalisierungsgraden entwickeln. Durch ihre Arbeit setzen sie Entwicklungen in Gang, die weit über die Kunst im engen Sinn hinausgehen; sie arbeiten auf vielfache Weise am Gemeinwesen und treiben die Regionalentwicklung voran. An ihrer Seite brauchen sie Menschen in Politik und Verwaltung von Kommunen und Landkreisen, die das Wissen und die Ressourcen haben, um die notwendigen Rahmenbedingungen kreativ mitzugestalten. Denn wenn es auf dem Land Ödnis gibt, dann findet sie sich in einer ideenlosen Kulturpolitik, die vergessen oder nie gelernt hat, das Zerstreute zu gestalten.

Micha Kranixfeld gehört dem Künstlerkollektiv Gefährliche Liebschaften an und hat im Rahmen der Lernenden Kulturregion künstlerische Projekte in Engstingen umgesetzt.

Diskussion auf der Kulturplattform #3 in Tübingen.



Orte des Austauschs

Von Tonio Kleinknecht

Auf dem Land dreht sich vieles um das Thema Infrastruktur – vom öffentlichen Nahverkehr bis hin zum schnellen Internet. Und natürlich ist es den Menschen wichtig, dass Dörfer und Städte attraktiv bleiben, mit guten Kitas und Grundschulen oder interessanten Vereinen. Hierzu gehören auch Orte des Austausches, quasi die neuen „Wirtshäuser“.

Unsere Erfahrung war, dass diese Rolle oft Kulturzentren einnehmen können, die noch etwas zusätzlich anbieten, etwa eine Musikschule, die ein Café aufmacht und sich dort für Veranstaltungen öffnet. Für unsere Theaterarbeit im Härtsfeld waren wir auf solche Orte angewiesen, vor allem brauchten wir Verbündete. Ich glaube, dass es für die kulturelle Arbeit in ländlichen Räumen unglaublich wichtig ist, nicht nur Menschen zu haben, die Kulturinitiativen dabei beraten, wie man Förderanträge stellt oder die sich mit den Datenschutzrichtlinien für Vereine auskennen. Was es braucht, sind Personen, die neue Netzwerke aufbauen, indem sie zum Beispiel Kulturakteure zusammenbringen oder die gemeinsame Arbeit verschiedener Musikvereine unterstützen. Die Projekte der Lernenden Kulturregion zeigen, wie so etwas funktionieren kann, sie sind ein Anstoß für das soziale Miteinander. Durch die Kulturplattform habe ich gelernt, dass ländlicher Raum nicht gleich ländlicher Raum ist. Ich habe aber auch erfahren, wie Kultur die Menschen vernetzen kann. Dafür braucht es eine langfristige Förderung.

Tonio Kleinknecht ist Intendant des Theaters der Stadt Aalen.

Landestheater Tübingen: Schätze heben

Von Thorsten Weckherlin

Mit der Theaterwerkstatt Schwäbische Alb hat das Landestheater Tübingen zwischen 2016 und 2018 sechs partizipative Kunstprojekte in Gemeinden auf der Schwäbischen Alb umgesetzt. Thorsten Weckherlin, Intendant des Theaters, über aktuelle Fragen, zukünftige Herausforderungen und versteckte Potenziale.



Aufführung „Der Schatz von Upflamör“

Als Landestheater haben wir den kulturpolitischen Auftrag, in der Fläche präsent zu sein. Diesen Auftrag erfüllen wir bisher vor allem durch Gastspiele in Kleinstädten und Gemeinden im ländlichen Raum, die über einen geeigneten Spielort verfügen. Das Landestheater Tübingen ist also auf vielen Brettern in Baden-Württemberg zuhause. Aber reicht uns das?

Angesichts der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen haben wir uns die Frage gestellt, wie das Landestheater der Zukunft aussehen wird. Werden die Stadthallen auch in ein paar Jahren noch voll sein? Ist in diesen Hallen neues Publikum zu generieren? Wie erreichen wir die Orte, die keine Infrastruktur für Theaterveranstaltungen haben? Und interessiert das, was wir anbieten, auch die jungen Leute? Wie können wir auf Herausforderungen wie die Landflucht und den demografischen Wandel reagieren?

Durch TRAFÖ konnten wir von 2016 bis 2018 nach Antworten suchen – und wir haben einige gefunden. Als Theaterwerkstatt Schwäbische Alb haben wir sechs partizipative Kunstprojekte in Gemeinden auf der Schwäbischen Alb umgesetzt. Dabei arbeiteten wir stets mit Partnern wie Vereinen, Kultureinrichtungen, Schulen und Bürgerinnen aus dem jeweiligen Ort zusammen. So unterschiedlich wie die Arbeitsweisen der beteiligten Künstler waren auch die Formate: Von einer Video-Hike-App über ein dokumentarisches Stationentheater, Installationen, Wohnzimmerlesungen, Workshops bis hin zu Hörstationen für den öffentlichen Raum.

Vier Aspekte haben in unserer Theaterwerkstatt Schwäbische Alb eine besondere Rolle gespielt:

Partizipation

Wir boten Bürgerinnen aus ländlichen Räumen die Möglichkeit, nicht nur Zuschauer zu sein, sondern selbst kreativ und aktiv zu werden. Wir haben geschützte Räume schaffen können, in denen sich Menschen aller Generationen ausprobieren und zu Themen in Beziehung setzen konnten – immer begleitet von professionellen Künstlerinnen, die Erfahrung in der Arbeit mit Bürgern haben.

Outreach

Wir konnten – im wahrsten Sinne des Wortes – nach draußen gehen und fernab der Stadthallen ein Programm für Personen machen, die bisher nicht zu unserem klassischen Publikum gehören.

Lokale Themen

Wir haben Geschichte(n) aus der Region aufgreifen und uns mit den Herausforderungen von Menschen aus ländlichen Räumen beschäftigen können. Wir haben ländliche Regionen als Orte der Kreativität verstehen gelernt und ein differenziertes Bild des Landlebens entwerfen können.

Austausch

Wir haben erreicht, dass sich Künstlerinnen und Bürger, das Landestheater Tübingen und die Partner vor Ort, verschiedene Akteure einer Dorfgemeinschaft, aber auch Stadt- und Landbewohner auf Augenhöhe begegnen und miteinander ins Gespräch kommen konnten.

Unsere Erfahrungen haben unsere Annahmen bestätigt: Das Interesse für Theater und die Offenheit für andere Kunstformen war überall groß. Zum Beispiel in dem kleinen Ort Upflamör. Dort fand 2018 das Landschaftstheater „Der Schatz von Upflamör“ unter der künstlerischen Leitung von Arnd Heuwinkel mit 30 Laiendarstellerinnen unterschiedlicher Altersgruppen aus der Dorfgemeinschaft statt. Die Menschen aus Upflamör haben die gemeinsame Arbeit und die humorvolle Auseinandersetzung mit der fiktiven Geschichte ihres Ortes als Gewinn erlebt. Am Ende standen vier ausverkaufte Vorstellungen mit weit über 1.000 Besucherinnen.

Thorsten Weckherlin ist Intendant des Landestheaters Tübingen.



Aufführung „Schule der Sehnsüchte“

Projekte der Theaterwerkstatt Schwäbische Alb

Video-Hike

Den Anfang machte der Video-Hike des Autors und Regisseurs Tobias Rausch. Im Frühjahr/Sommer 2016 entwickelte er gemeinsam mit über 150 Beteiligten aus Winterlingen und Umgebung eine Wanderung durch den Ort. An mehreren Stationen konnte das Publikum auf dem eigenen Mobiltelefon Videos über Menschen aus Winterlingen und ihren Geschichten anschauen.

Paradiesische Zeiten

Ein junges Künstlerteam um Jeffrey Döring hat sich von November 2016 bis März 2017 in Winterlingen einquartiert. Die Künstler recherchierten zu den Themen Migration und Heimat und führten zahlreiche Gespräche mit den Bewohnerinnen. Daraus entstanden Kunst- und Begegnungsformate, die unter dem Titel „Paradiesische Zeiten“ in einem leerstehenden Ladenlokal gezeigt wurden. Zum Abschluss inszenierten sie das dokumentarische Stationentheater „Schule der Sehnsüchte“, das sich mit dem Kommen und Gehen und mit Heimat befasste.

(im Verschwinden erscheint es)

Von März bis Juli 2017 zogen die Künstler Susanne Schuster, Micha Kranixfeld und Felix Worpenberg in die Gemeinde Engstingen. In Ausstellungen, Workshops und Theaterstücken haben sie sich mit den Engstingern und mit dem Strukturwandel ihres Ortes auseinandergesetzt. Zum Abschied haben sie eine Zeitkapsel mit Gegenständen auf dem Engstinger Kirchturm hinterlegt, die erst im Jahr 2042 wieder geöffnet wird und davon berichten soll, was nicht in Vergessenheit geraten darf.

Über die Dörfer – Alb: hören

Der Dramaturg Tilman Neuffer und der bildende Künstler Hans HS Winkler haben von April bis Juli 2017 auf der Alb Geschichten gesucht. In verschiedenen Gemeinden haben die Künstler Menschen getroffen, die von großen und kleinen Geschichten der Alb erzählen. Die Erzählungen können in Hörskulpturen angehört werden, die in ehemaligen Telefonzellen eingebaut sind.

Der Schatz von Upflamör

Der Regisseur Arnd Heuwinkel hat gemeinsam mit über 30 Bewohnerinnen aller Altersgruppen im Dorf Upflamör eine musikalische Landschaftstheateraufführung erarbeitet. Unter dem Titel „Der Schatz von Upflamör“ hat er einen Theaterspaziergang durch den Ort inszeniert, der die Qualitäten des Landlebens beleuchtet.

Kontakt

Thorsten Weckherlin
Landestheater Württemberg-Hohenzollern
Tübingen Reutlingen
Eberhardstraße 6
72072 Tübingen

Tel. 0 70 71 / 15 92 12
weckherlin@landestheater-tuebingen.de
www.landestheater-tuebingen.de

Opernfestspiele Heidenheim: OH!

Von Matthias Jochner

Die Musikwerkstatt OH! der Opernfestspiele Heidenheim initiiert kulturelle Bildungsprojekte in der Region Ostwürttemberg, die auf Beteiligung und Eigeninitiative von Kindern und Jugendlichen setzen. Daraus entstehen auch Aufführungen, die einen Platz im Programm dieses renommierten Opernfestivals finden, das auf höchste künstlerische Qualität setzt. Matthias Jochner, Leiter des Fachbereichs Kultur der Stadt Heidenheim, erklärt, wie die Musikwerkstatt OH! funktioniert.



Workshop mit Schülerinnen im Projekt „Glücksschmiede“

Die OH! – mit vollem Namen Opernfestspiele Heidenheim – existieren seit 1964 als internationales Klassik-Event mit Schwerpunkt Oper und Orchesterkonzert. Unter der Leitung von Marcus Bosch gewinnt das Festival seit 2010 stark an Qualität und Publikumszahlen. Seit 2016 bemüht man sich verstärkt um neue Zielgruppen: Die Opernfestspiele gehen unter anderem „in die Fläche“ der ländlichen Region Ostwürttemberg und arbeiten dort mit Partnern in Education-Projekten der Musikwerkstatt OH! zusammen. Die Initiative ging von wichtigen Festspielprotagonistinnen aus, insbesondere von Musikern der Cappella Aquileia – dem Orchester der OH!: „Wir Musiker aus ganz Deutschland lieben unsere Arbeit und die Zeit in Heidenheim, aber wir haben zu wenig mit den Menschen hier zu tun“, stellte Solocellist Daniel Geis fest. Was lag also näher, als Partnerinnen zu suchen, um Veränderungen zu unterstützen und Festspielmacher und Bevölkerung in Austausch zu bringen? Das Ziel: der Brückenbau zwischen Produktion und Kunstgenuss.

Die Musikwerkstatt OH! richtet sich sowohl an Hochbegabte als auch in der Basisarbeit an Kinder und Jugendliche ohne spezifische Musikerfahrung, aber oft mit viel kreativem Potenzial. Die Musikwerkstatt findet in Kindertageseinrichtungen und Schulen ländlicher Räume wie auch im Festival selbst statt. Die Angebote reichen von einem Jahresprojekt zum Thema Nabucco, an dem ein komplettes

Schulzentrum beteiligt ist, bis zu zweistündigen Workshops in Kindertagesstätten. Die Basisarbeit ist so kreativ wie integrativ, weil die Konzepte von den Interessen der Kinder ausgehen. Nicht selten lösen sich dabei Gruppenhierarchien auf oder verändern sich, wenn beispielsweise Kinder und Musikerinnen gemeinsam erzählen, was sie im Experiment „30 Sekunden Stille“ gehört und wahrgenommen haben.

Also alles gut in der Musikwerkstatt OH!? Die Herausforderung wächst mit dem Erfolg und den Erfahrungen. Die „Glücksschmiede“ der Festivalsaison 2019 – die Musiktheaterproduktion wurde mit dem Mixed-up-Preis 2019 ausgezeichnet – brachte zum ersten Mal einen mehr als halbjährigen offenen Beteiligungsprozess zur Programmreife. Die Festival-Verantwortlichen hatten sich sehr früh dafür entschieden, das Ergebnis der Arbeit von Kindern und Profis zum Thema „Glück“ ins Festivalprogramm aufzunehmen – zu einem Zeitpunkt als völlig offen war, ob am Ende ein aufführbares Ergebnis vorliegen wird.

Doch das Experiment ist geglückt: Die insgesamt vier bejubelten Performances sehen die Verantwortlichen nicht als „zählbares Ergebnis“, wohl aber als eine wichtige Bestätigung einer offenen wie ausdauernden Arbeit. Und es ist eine ideale Vorbereitung für die notwendige politische Diskussion in der Heidenheimer Kulturentwicklungsplanung mit dem Ziel, zusammen mit dem Land Baden-Württemberg Wege zur dauerhaften Verankerung der Musikwerkstatt in den Festspielen zu finden. Ein Wert für alle Beteiligte, wie es Regisseur Martin Philipp auf den Punkt bringt: „Ich habe immer Oper für Kinder gemacht. Jetzt mache ich Oper mit Kindern – eine starke Erfahrung und eine Veränderung meines künstlerischen Horizonts.“

Matthias Jochner ist Leiter des Fachbereichs Kultur der Stadt Heidenheim.



Präsentation des Projekts OH! Komponieren im Zelt der Opernfestspiele

Ein Projekt der Musikwerkstatt OH!

Glücksschmiede

Kann man Glück messen? Wie klingt Glück? Kann man es festhalten? Riechen? Was ist stilles Glück? Merken wir, wenn es vorbei ist? In der Musiktheaterproduktion Glücksschmiede der Opernfestspiele Heidenheim erzählen Kinder zusammen mit Musikern der Cappella Aquileia szenisch-musikalische Geschichten vom Glück. Musikerinnen, ein Regisseur der Opernfestspiele, Profis aus der Vermittlung und dem Festspielbetrieb haben über drei Monate mit 60 Kindern und ihren Lehrerinnen mit viel Neugier und Offenheit zusammengearbeitet: auf der Suche nach dem Glück. Die Mittel waren Musik, Klang-Experimente, Improvisationen, szenische Arbeit, Bühnenbild, Ton und Licht.

Das Besondere an der Glücksschmiede ist, dass sich Künstler und Kinder das Projekt ganz zu Eigen gemacht haben. Sie sind sich auf Augenhöhe begegnet und konnten sich auf der Bühne aufeinander verlassen. Die Glücksschmiede hat die Festivalsaison 2019 eröffnet. Die jungen Menschen haben den Schritt vom Spiel und Experiment im geschützten Raum zur öffentlichen Darstellung auf der Bühne wie selbstverständlich und mit Freude gemacht. „Diese Momente haben“, so Projektleiterin Laura Nerbl, „die Glücksschmiede für die Opernfestspiele zu einem so erfolgreichen wie beglückenden Festspiel-Highlight gemacht.“

Kontakt

Matthias Jochner
Stadt Heidenheim
Festspiele und Kulturbüro
Grabenstr. 15
89522 Heidenheim

Tel. 0 73 21 / 327 41 00
matthias.jochner@heidenheim.de
www.opernfestspiele.de

Theater Lindenhof: Ein Land Gast Haus

Von Stefan Hallmayer

Das Unterwegssein und der Wandel haben schon immer zum Theater Lindenhof in Melchingen gehört. Durch das TRAFÖ-Programm haben wir gelernt, dass wir noch mehr als ein Theater sein können, schreibt Stefan Hallmayer, Intendant des Theaters.



Früher hat der Regisseur Klaus Peymann einmal im Jahr bei uns im Theater Lindenhof angerufen: „Wie geht es meinem Theater in den Bergen?“, fragte er jedes Mal, und dann sprachen wir über Kooperationsmöglichkeiten. Diese Gespräche kreisten stets auch um unseren Standort. Die Verortung eines Theaters spielt grundsätzlich eine bedeutende Rolle. Für die Kunst ist es nicht egal, wo die Bühne steht. Ein Theater, das in einem Dorf mit 936 Einwohnern zu Hause ist, kann nicht nur dort seine Aufführungen ansetzen und warten, bis die „Bude voll ist“, sondern es muss unterwegs sein.

Um überleben zu können, sind wir auf Kooperationen angewiesen, auf das Erschließen neuer Spielräume, auf Partnerschaften und Auftritte bei Festivals. Das Unterwegssein gehört zur Natur unserer Bühne. Transformation ist ein Dauerzustand. Im Spannungsfeld zwischen Stadt und Land, zwischen Hochsprache und Dialekt, zwischen dem Nahen und dem Fernen.

Wir haben jährlich ungefähr 200 Vorstellungen zu Hause in Melchingen und circa 200 Veranstaltungen anderswo. Davon findet die Hälfte in klassischen Veranstaltungskontexten wie Tourneebetrieb, Sommertheater oder Stadthallenbespielung statt und weitere 100 in nicht klassischen Veranstaltungsorten: in Wohnzimmern, Schulen, Betrieben, Gaststätten, Tiefgaragen oder gar in Gerichtssälen. Diese Vielfalt ist auch ein Ergebnis des TRAFÖ-Programms.

Durch TRAFÖ konnten wir unser Wirken in Melchingen und in unseren Nachbargemeinden neu definieren. Mit der Unterstützung der Kulturstiftung des Bundes haben wir uns in Produktionen versucht, über die wir zwar immer wieder nachgedacht hatten, für die aber nie die Mittel vorhanden waren. So entwickelten wir unter anderem ein Erzählcafé,

das Format der Wohnzimmertheater oder die Theaterexperimentierclubs.

Wir leben in turbulenten Zeiten: Die pluralistische Gesellschaft scheint immer wieder infrage gestellt, die digitale Revolution verändert unsere Lebenswelt, unser Planet steht vor dem Kollaps. Die Diskussion dringlicher Lebensfragen braucht Orte wie unsere Theater, die den Konflikten in unserer Lebenswelt Ausdruck geben. Orte, die uns an unsere Geschichte erinnern und Labore für Gegenwarts- und Zukunftsfragen sind. Unser Theater auf der Schwäbischen Alb, mitten im Dorf, ist ein solcher Ort und ein Labor.

Neben der Öffnung für neue Formate und Kooperationen, halte ich die Definition unseres Hauses als ein offenes Haus, das vielen Bedürfnissen Raum bietet, für besonders wichtig. Dennoch sind und bleiben wir ein Theater. Das ist unsere Mitte. Wir werden immer unterwegs sein – sowohl aus ökonomischen Erwägungen heraus, aber auch aus künstlerischer Neugier.

Seit TRAFÖ wissen wir aber, dass wir zu Hause in Melchingen mehr als ein Theater sein müssen.

Wenn wir mit unserer künstlerischen Arbeit das Zusammenleben gestalten, warum nicht auch mit unserer räumlichen Infrastruktur und unseren personellen Ressourcen?

Also haben wir unser Karten- in ein Servicebüro verwandelt. Wir haben eine Kooperation mit der Gemeinde und mit dem Tourismusverband abgeschlossen. Heute gibt es bei uns im Servicebüro neben Theater- auch Wanderkarten und gelbe Säcke, und man kann bei uns einen Kaffee trinken. Es gibt außerdem einen Theaterfriseur in der Künstlergarderobe, die wir für unsere Vorstellungen erst ab 18.00 Uhr brauchen. Hier lassen sich die Melchinger gerne die Haare schneiden und tauschen Nachrichten aus.

Wir können uns vorstellen, auch andere Dienstleistungen in unser Haus zu holen und unser Servicebüro um eine Mitfahrzentrale oder um eine Abteilung der Stadtbibliothek zu erweitern. Wir möchten unsere Kooperationen mit Schulen erweitern und unsere Räume auch Firmen und Privatpersonen für Veranstaltungen zur Verfügung stellen – vom Firmenevent bis zu Hochzeit.

Jeder Wanderer soll bei uns einkehren können.

Das Haus soll offen sein.

Am besten Tag und Nacht.

Ein Land Gast Haus.

Für jeden.

Stefan Hallmayer ist Mitgründer und Intendant des Theaters Lindenhof.

Projekte des Theaters Lindenhof



Postkasten

Der mobile Postkasten des Theaters Lindenhof sieht von außen ein bisschen wie ein Passfoto-Automat aus. Seine Nutzer öffnen einen roten Vorhang und stehen vor einem roten Buzzer. Darauf ein Pfeil mit der Aufschrift „Bitte drücken“. Der Postkasten ist für die Theatermacherinnen eine Möglichkeit, mit den Menschen aus der Region in Kontakt zu treten. Drückt man den Knopf, wendet sich der Intendant des Theaters an den Besucher und ermuntert diesen, die im Postkasten angebrachten Fragen zu beantworten oder eigene Fragen zu stellen.

Der begehbare Postkasten ist in verschiedenen Orten auf der Schwäbischen Alb unterwegs, auf der Suche nach Fragen und Antworten: eine offene, verspielte Form, um den Stimmen aus der Nachbarschaft eine Bühne zu geben. Er war bisher in der Bücherei Mössingen, in der Alice-Salomon-Schule in Hechingen und im Volkshochschulheim Inzigkofen zu Gast.

„Es geht bei unserem Postkasten nicht darum, so viele Zuschriften wie möglich zu sammeln“, sagen seine Erfinderinnen, die Künstler Silvie Marks und Johannes Schleker. „Es soll ein ständiges Angebot sein, das das Theater mit der Region verbindet.“ Die eingehende Post wird vom Theater bearbeitet. Und das geschieht auch vor Publikum. Die erste Leerung fand als interaktive Performance auf der Bühne statt. Aus Fragen und Antworten entwickelten die Schauspielerinnen ein Improvisationstheater. Die Zuschriften wurden außerdem zu einem Spiel verarbeitet, in dem Antworten und Fragen nach dem Zufallsprinzip kombiniert werden können.

Wohnzimmertheater

Theater zu Hause auf der Couch. Das ist die Idee des Wohnzimmertheaters. Als Gastgeber „bestellt“ man das Stück kostenlos an der Theaterkasse. Am vereinbarten Abend lädt man Verwandte und Bekannte zu sich nach Hause ein, und dann klingelt es an der Tür. Davor steht ein Schauspieler des Theaters Lindenhof. Im Gepäck hat er ein Stück, seine Dauer: eine Stunde, sein Inhalt: eine Kiste voll Erinnerungen an die besten Momente seiner Bühnenkarriere.

Im heimeligen Raum des Wohnzimmers wird der Schauspieler schnell privat. Er schweift ab und hadert – mit sich, mit seinem Beruf, mit der Welt, mit dem Publikum und mit dem Lachen. „Irgendwas hat sich geändert“, sagt der Schauspieler Franz Xaver Ott in dem selbst entwickelten Einmannstück „Lachen“. „Warum lachen alle nur noch über das Ewiggleiche? Warum lässt sich niemand mehr überraschen? Wann hat ein Lachen überhaupt noch Bedeutung?“ In der Ein-Mann-Wohnzimmerperformance will er es noch einmal wissen. Für ihn ist noch nicht Schluss mit lustig. Mit Lach-Yoga, absurden Musikeinlagen und verzweifelter Komik nimmt er das Publikum mit auf die Suche nach dem wahrhaftigen Lachen.

Nach dem Stück sitzt der Schauspieler noch mit den Zuschauerinnen zusammen. Denn das ist die Idee dieses privaten Theaterabends: Die Theatermacher kommen zu ihrem Publikum nach Hause, lernen die Menschen und ihre Wünsche kennen. Näher dran geht es wohl kaum.



Kontakt

Stefan Hallmayer
Theater Lindenhof
Unter den Linden 18
72393 Burladingen-Melchingen

Tel. 0 71 26 / 92 93 0
Stefan.Hallmayer@theater-lindenhof.de
www.theater-lindenhof.de

inter!m – Kulturhandlungen: Zeit für Experimente

Das inter!m – Festival bringt Menschen aus der Region mit Künstlerinnen aller Sparten zusammen. Um in möglichst weiten Teilen der Schwäbischen Alb wirken zu können, wandert das Festival von Ort zu Ort. Was das Besondere an einem Festival zeitgenössischer Kunst auf dem Land ist, davon berichten die bisherigen Leiter des interim!-Festivals Ulrike Böhme und Rainer Markus Walter.



Kunstwiese beim inter!m-Festival 2019

Wie bringt man Kunst aufs Land, ohne dass das Land nur Kulisse ist?

Walter: „Kunst aufs Land zu bringen“, suggeriert, dass sie dort gar nicht hingehört, was natürlich Quatsch ist. Es geht vor allem darum, das Land ernst zu nehmen und es als Plattform für die Kunst zu begreifen...

Böhme: ...und darum, im Kontext zu arbeiten: Die Themen und Ideen für ein Festival müssen von hier kommen und mit den Menschen zu tun haben. Als wir 2013 das inter!m-Festival auf einem alten Truppenübungsplatz veranstaltet haben, war das Thema Verwandlung. Als wir 2017 auf dem Heidegraben waren, lautete das Motto Suche, womit wir darauf anspielten, dass auf den Wiesen und in den Wäldern des Heidegrabens Keltensiedlungen vermutet werden, bisher aber erfolglos nach ihnen gesucht wird.

Was stand beim Festival 2017 im Vordergrund?

Böhme: Neben Arbeiten der Künstler, die das Motto der Suche aufgenommen hatten, stand ganz klar das Experiment im Vordergrund des Festivals. Wir wollten, dass sich die einzelnen Sparten – also Kunst, Theater oder Musik – aufeinander zubewegen. Das war unsere Forderung an die Künstlerinnen. Uns waren der Prozess und das Spielerische wichtiger als eine fertige künstlerische Setzung.

Und beim Festival 2019?

Walter: Da wir bei dieser Ausgabe auf einen außergewöhnlichen Ort verzichten mussten, war es mir umso wichtiger, den Kern von inter!m, nämlich das Einbeziehen der Menschen aus der Region, in den Mittelpunkt zu rücken. Tatsächlich hat das hervorragend funktioniert. Wir konnten ungewöhnliche Kunstprojekte realisieren und in der Musik gleich drei umfangreiche Projektformationen auf die Bühne bringen.

Wie beziehen Sie die Bevölkerung vor Ort in die Festivalarbeit ein?

Böhme: Nach meinen Erfahrungen mit den Festivals 2013 und 2017 bin ich der Meinung, dass das keine leichte Aufgabe ist. Ich weiß, wie man im Dorf tickt. Da gibt es die Älteren, die den Standpunkt vertreten, dass es nicht mehr als die Blasmusik und den Schützenverein brauche. Die jungen Leute sind zwar neugierig, haben aber kaum Zeit. Wir sind mit Themen und Ideen auf die Leute zugegangen.

Walter: Tatsächlich kann man die Bevölkerung nur einbeziehen, wenn man das Festival sehr breit auffächert. 2019 haben wir versucht, nahezu alle Dienstleistungen, Angebote und auch Programmpunkte mit den Menschen vor Ort zu besprechen und umzusetzen. Die Vereine sind hier der Schlüssel, aber auch Institutionen wie Jugendhäuser, Musikschulen und Stadtjugendringe.

Wie arbeitet man mit der Bevölkerung zusammen, auch wenn man nicht immer vor Ort ist?

Böhme: Ich glaube nicht, dass es funktionieren kann, wenn man nicht vor Ort ist. Das heißt: Sie müssen dort leben, wo sie Kunst machen wollen.

Walter: Auf jeden Fall braucht es vor Ort Ansprechpartnerinnen, auf die man sich zu 100 Prozent verlassen kann. Was einen aber nicht davon befreit, möglichst oft selbst vor Ort zu sein. Wenn das nicht der Fall ist, verliert man schnell an Glaubwürdigkeit.

Ulrike Böhme war die künstlerische Leiterin der inter!m-Festivals 2013 und 2017. Rainer Markus Walter war künstlerischer Leiter des inter!m-Festivals 2019.



Installation „Insel. Biosphärenasyl für bedrohte menschliche Bedürfnisse“ von Gerlinde Kailer beim inter!m-Festival 2013



Installation „Quesitio“ von Nándor Angstenberger
beim inter!m-Festival 2017

Kontakt

Ines Mangold-Walter
Projektleiterin „Lernende Kulturregion“
Landratsamt Ostalbkreis
Stuttgarter Str. 41
73430 Aalen

Tel. 0 73 61 / 50 31 233
ines.mangold-walter@ostalbkreis.de
www.lernende-kulturregion.de



Der TRAF0-LEADER-Fonds: Regionalförderung für die Kultur öffnen

Seit 2017 verbindet die Lernende Kulturregion Schwäbische Alb die TRAF0-Förderung mit dem europäischen Förderinstrument LEADER. Das Besondere daran: Statt investiver Maßnahmen werden im TRAF0-LEADER-Fonds Kunst- und Kulturprojekte unterstützt. In der Lernenden Kulturregion wird ausgelotet, wie LEADER weiter für die Förderung künstlerischer und kultureller Projekte geöffnet werden kann.

LEADER steht für „Liaison Entre Actions de Développement de l'Économie Rurale“ (Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft). Das europäische Förderinstrument existiert seit 25 Jahren und fördert die Entwicklung ländlicher Räume. Grundlage ist dabei ein Bottom-up-Prinzip, welches darauf fußt, dass die Bevölkerung einer Region den Bedarf vor Ort am besten kennt und selbst über den Einsatz von Fördermitteln entscheiden soll. Sogenannte lokale Aktionsgruppen entscheiden, was gefördert wird, und orientieren sich dabei an langfristigen Konzeptionen für die regionale Entwicklung. Aufgrund der jahrelangen Zusammenarbeit interessierter Akteure ruht LEADER mittlerweile auf breiten und gut strukturierten regionalen Netzwerken.

Für die Kultur kann LEADER daher ein spannendes Instrument sein und wird bereits von Kulturakteurinnen genutzt – allerdings vor allem im investiven Bereich, also wenn es darum geht, eine Kulturscheune auszubauen, eine Dauerausstellung zu modernisieren oder ein Wegeleitsystem zu installieren. Auf die Umsetzung von Inhalten hingegen ist LEADER noch nicht hinreichend ausgelegt: So setzt ein

Antrag in LEADER bislang voraus, dass Inhalt und Kosten bereits bei der Beantragung abschließend geplant sind. Eine inhaltliche Weiterentwicklung von Projekten während der Umsetzung ist damit ebenso wenig möglich wie eine Förderung ergebnisoffener Prozesse, wie sie in der künstlerischen und kulturellen Projektarbeit üblich sind. Insbesondere diese Offenheit im Prozess sowie die Vereinfachung der Förderung von nicht-investiven Projekten wünschen sich in Zukunft viele, die mit LEADER beschäftigt sind.

Dass die Öffnung von LEADER viel Potenzial birgt und auch für künstlerische und kulturelle Projekte spannend und beflügelnd sein kann, zeigen die Projekte, die seit 2017 im TRAF0-LEADER-Fonds gefördert werden: Das Theater der Stadt Aalen wurde dabei unterstützt, über die Stadtgrenzen hinauszugehen und partizipativ in der Region zu arbeiten. Das Naturtheater in Hayingen entwirft ein Ganzjahresangebot und bindet neue Menschen in seinen Betrieb ein. Und im Literaturnetzwerk Oberschwaben schließen sich acht literarische Orte zusammen, um diese zu Anlaufstellen und interessanten Lernorten zu entwickeln.



Das Projekt „Wir sind das Härtsfeld“ des Theaters der Stadt Aalen inszenierte einen künstlerischen „Härtsfeld Reiseführer“, bei dem das Publikum durch die drei beteiligten Gemeinden geführt wurde.

Württembergische Philharmonie Reutlingen

Netz-Werk-Orchester

Jedem, der ein Sinfonieorchester einmal erlebt hat, ist klar: Live ist nur durch live zu ersetzen. Wie können Musikerinnen junge Menschen auf dem Land erreichen, wenn die Wege weit sind und das Geld knapp ist? Als Württembergische Philharmonie Reutlingen haben wir 2018 ein bundesweit vollkommen neuartiges Pilotprojekt gestartet, das gerade auf der geografischen Distanz zwischen Orchester und Publikum basiert und das 2019 mit dem Preis „Innovatives Orchester“ der Deutschen Orchester-Stiftung ausgezeichnet wurde. Per Livestream „transportieren“ wir die Musik des Orchesters auf die Schwäbische Alb und binden dort ansässige Schulklassen mittels Fragen interaktiv in ihr musikalisches Wirken ein.

Die Idee des Projekts resultierte aus konkreten Rückmeldungen von Lehrkräften aus ländlichen Gebieten. Einige Lehrer haben klipp und klar erklärt, dass ein Besuch von Schulklassen in Konzerten des Orchesters aus Zeit- und Kostengründen unmöglich sei. Umgekehrt fehlen auf dem Land meist Räumlichkeiten, die groß genug sind und unseren akustischen Ansprüchen gerecht werden, sodass auch ein Gastspiel keine Option ist.



Um also auch bei ortsansässigen Jugendlichen Interesse an Orchestermusik zu wecken, galt es, ein neues Format zu entwickeln. Hauptakteure neben Dirigentin und Orchester sind jeweils zwei Schülermannschaften, die „auf der anderen Seite“ des Streams, also in Schulsälen, Gemeinde- oder Turnhallen auf der Schwäbischen Alb gegeneinander antreten. Anhand der präsentierten Werke unterschiedlicher Epochen haben die Mannschaften im Verlauf der etwa 80-minütigen Show die unterschiedlichsten Aufgaben zu lösen. Über eine große Leinwand können Mannschaften und Publikum das Geschehen im Orchesterstudio verfolgen, und sehen die von der Regie eingeblendeten Fragen und Aufgaben sowie den Punktestand. So entsteht ein flexibles Format, das auch andere Orchester für sich nutzbar machen können.

www.wuerttembergische-philharmonie.de

Cornelius Grube ist Intendant der Württembergischen Philharmonie in Reutlingen.

Balladenwettstreit

Was bitte bedeutet LiO? Das ist eine Frage, die ich oft höre und jedes Mal gerne beantworte: Also, LiO steht für Literaturnetzwerk Oberschwaben. Dahinter verbergen sich acht kleine literarische Museen und Dauerausstellungen in Oberschwaben, die sich auf die Suche nach dem gemeinsamen Nenner gemacht haben. Obwohl in vielfacher Hinsicht unterschiedlich aufgestellt, ob in Trägerschaft, Organisation oder in ihren Aktivitäten, bündeln sie ihre Kräfte in einem Netzwerk.



Unter der Federführung der Ernst Jünger-Stiftung tauschen sich diese literarischen Orte aus, planen Veranstaltungen, bündeln Werbung, gewinnen Nachwuchs und professionalisieren sich. Im Fokus steht dabei, sich gemeinsam für die digitalen Zeiten fit zu machen. Zudem entwickeln die literarischen Orte in drei „Werkstätten“ neue Formate. Die Ideen reichen vom Balladen-Wettstreit auf der rollenden Schwabenkanzel bis zur literarischen Wanderung, von der langen Mundharmonika-Nacht bis zum Dorf(schau!)Spiel, vom philosophischen Café bis zur Kunstaktion „Dichterworte an alle Orte“. In der Veranstaltungsreihe „Flagge zeigen fürs Literaturland Baden-Württemberg“ werden die neuen Formate dann vor Ort dem Publikum gezeigt und ausprobiert.

www.lio-netzwerk.org

Henrike Müller ist Projektvorstand im Literaturnetzwerk Oberschwaben.

In die Vielfalt wachsen

Das Naturtheater Hayingen auf der Schwäbischen Alb ist 70 Jahre alt. Vom Frühjahr bis zum Herbst findet auf der Freilichtbühne mit ihren rund 1.000 Zuschauerplätzen das alljährliche Sommertheater statt. In den vergangenen Jahren sind die Besucherzahlen stark gesunken, und die ehrenamtlichen Akteure des Theaters brauchen Unterstützung. Deswegen hat das Theater unter dem Motto „Gemeinsam in die Vielfalt wachsen“ einen Prozess der Neugestaltung angestoßen, der möglichst viele Menschen einbinden soll. Nur wenn die Organisation des Theaters auf mehr Schultern verteilt wird, kann es als Amateurbühne bestehen.



Das Theater hat sich drei Ziele gesetzt: Es soll ein Kulturbüro entstehen, das mit einer halben Stelle von der Stadt finanziert wird. Das Büro soll das Theater nicht nur besser an den örtlichen und überregionalen Tourismus anbinden, es soll auch die Öffentlichkeitsarbeit und Werbung des Theaters professionalisieren. Mit dem „Spielclub_inklusiv“ entsteht ein Ganzjahresangebot für Menschen, die das Theaterspiel kennenlernen wollen. Schließlich sollen sogenannte „Kreativwerkstätten“, in denen bislang die Kulissen, Kostüme, Requisiten und Technik durch ehrenamtliche Akteure betreut wurden, zu generationsübergreifenden Begegnungsstätten ausgebaut werden. Auch in der Organisation werden die Abläufe unter die Lupe genommen und mit allen Beteiligten optimiert.

Den Impuls für den Wandel hat das Künstlerduo Silvie Marks und Johannes Schleker gemeinsam mit dem Bürgermeister Kevin Dorner gesetzt. Die Stadt Hayingen engagiert sich sehr beim Neustart. Das Naturtheater soll wieder ein wichtiger, stabiler und integrativer Baustein für die Identität des kleinen Städtchens und der Region sein.

www.naturtheater-hayingen.de

Babette Ulmer vom Verband der Amateurrtheater Baden-Württemberg unterstützt den Prozess des Wandels in Hayingen.

Wir sind das Härtsfeld

In der Großstadt selbstverständlich, im ländlichen Raum eher ungewöhnlich: mobil zu sein, nicht nur, um zur Arbeit zu kommen, sondern auch, um kulturelle Angebote zu nutzen. Das Wirtshaus schließt, der Chor altert, und die Mehrzweckhalle schafft auch kein Heimatgefühl. Deswegen ist das Theater der Stadt Aalen zusammen mit anderen Partnerinnen mobil geworden. Es geht aber nicht auf Gastspieltournee, sondern vernetzt Vereine, Institutionen und Bürger auf dem Härtsfeld miteinander: in einem Blog, in einem Sprechchor, in einem musikalischen Projekt, mit Tanz und Sandkunst und in der Betreuung einer Theater-AG einer Dorfschule.



Das Ziel des soziokulturellen Projekts „Wir sind das Härtsfeld“ ist es, gemeinsam mit den Menschen etwas Neues zu schaffen. Es geht darum, das Härtsfeld gemeinsam zu entdecken und mit den Ideen und dem Gestaltungswillen der Bevölkerung, zusammen mit Bürgerinnen, Gruppen, Vereinen und Institutionen vor Ort neue Formate auszuprobieren. Mit unserem Härtsfeld Reiseführer, mit dem das Publikum das Härtsfeld an verschiedenen Orten kulturell erleben kann, und mit einem groß angelegten Musikprojekt möchten wir zur Stärkung der kulturellen Identität und zur Selbstvergewisserung beitragen. Die aus dem Projekt gewonnenen Erfahrungen nutzt das Theater, um sich inhaltlich weiterzuentwickeln und sich noch besser für die Region und die Themen in ländlichen Räumen zu öffnen.

www.wir-sind-das-haertsfeld.de

Daniela Mühlbäck koordinierte das Projekt „Wir sind das Härtsfeld“.

Heimatkarawane

Unsere „Heimatkarawane – Wie klingt das Land heute?“ findet in sechs verschiedenen Gemeinden auf der Schwäbischen Alb statt. Zusammen mit den Menschen in Hayingen, Zwiefalten, Riedlingen, Hülben, Sigmaringendorf und Emerkingen veranstalten wir interkulturelle Wochenenden mit musikalischen und theatralischen Werkstätten und Aufführungen.

Akteure sind Amateurtheatergruppen, Musikvereine, Landfrauen- und Landjugendvereine, Künstlerinnen, Migrantenvereine, Schulen, Jugendinstitutionen und Kirchengemeinden. Das künstlerische Leitungsteam schafft den Rahmen, gibt Impulse und Hilfestellungen. Uns ist es wichtig, dass wir nicht als „urbane Künstler“ auf das „Land kommen“, um dort ein Konzept über gegebene Strukturen „zu stülpen“. Es muss der Wunsch nach einem gegenseitigen Wissenstransfer bestehen: Der Landesverband Amateurtheater Baden-Württemberg hat über Jahre Erfahrungen mit interkultureller Kunst- und Kulturentwicklung gesammelt. Und die Beteiligten vor Ort wissen, wie ihre Region und ihr Dorf „ticken“, sie kennen die Geschichte ihrer Vereine und das Kulturverständnis sowie die Bedürfnisse ihrer Bürgerinnen.



Mit unserer Karawane wollen wir Informationen austauschen und eine überregionale Vernetzung unterstützen. In den Werkstätten beleuchten wir mit den Teilnehmern gemeinsame und unterschiedliche Traditionen, Regeln und Normen und möchten dafür sensibilisieren, wie Hürden für die Beteiligung an Kulturprojekten von Menschen mit Migrationshintergrund oder aus sozial schwächeren Milieus abgebaut werden können. Mit Aufführungen des interkulturellen Karawane-Kammerorchesters wollen wir die Zuschauergewohnheiten verändern.

Die Ergebnisse der Werkstätten werden gesammelt und durch unseren wissenschaftlichen Projektpartner, das Theaterwissenschaftliche Institut der Universität Hildesheim, ausgewertet. Die Ergebnisse stellen wir 2020 im Rahmen des Jubiläums „100 Jahre Landesverband Amateurtheater Baden-Württemberg“ vor.

www.heimatkarawane.de

Lisanne McDowell ist Projektleiterin der Heimatkarawane.

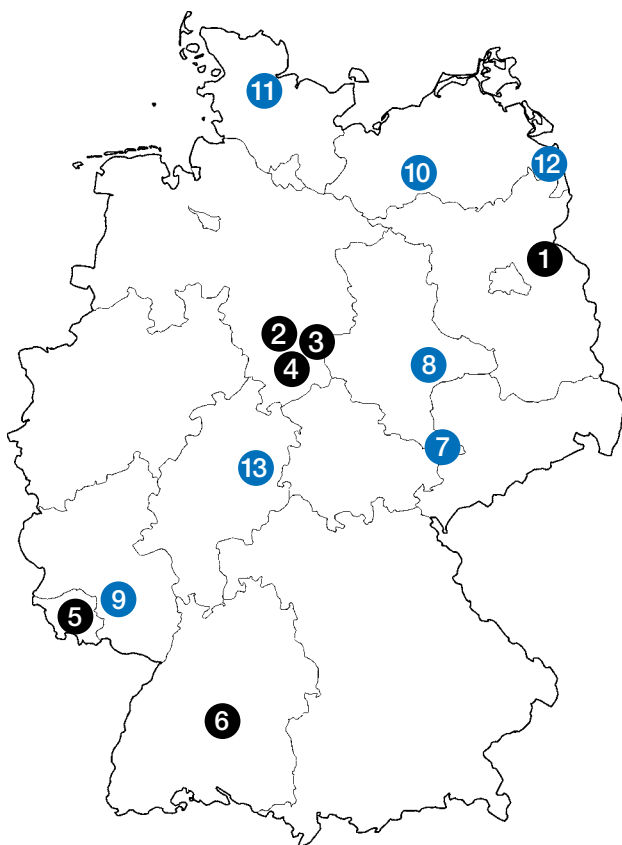
TRAFO – Modelle für Kultur im Wandel

Mit TRAFO hat die Kulturstiftung des Bundes ein Programm initiiert, das ländliche Regionen in ganz Deutschland dabei unterstützt, ihre Kulturinstitutionen für neue Aufgaben zu öffnen. Das Programm will zudem dazu beitragen, die Bedeutung der Kultur vor Ort in der öffentlichen Wahrnehmung und die kulturpolitischen Strukturen in den Kommunen und Landkreisen dauerhaft zu stärken.

TRAFO fördert langfristige Veränderungsprozesse öffentlicher Kultureinrichtungen, die auf gesellschaftliche Herausforderungen ihrer Region reagieren und ein neues Selbstverständnis ihrer Aufgaben entwickeln möchten. Die beteiligten Museen, Theater, Büchereien, Musikschulen, Literaturhäuser und Kulturzentren werden so zu kulturellen Ankerpunkten ihrer Region und zu zeitgemäßen Kultur- und Begegnungsorten.

Von 2015 bis 2020 unterstützt TRAFO vier Regionen bei der Weiterentwicklung ihrer kulturellen Infrastruktur. In der zweiten Phase werden von 2020 bis 2023 sieben weitere Regionen gefördert. Diese sieben gehören zu deutschlandweit 18 Regionen, die TRAFO 2018 und 2019 bei der Entwicklung von Transformationsvorhaben beriet und förderte.

Die Kulturstiftung des Bundes stellt für das Programm „TRAFO – Modelle für Kultur im Wandel“ insgesamt Mittel in Höhe von 26,6 Mio. Euro bereit. Vonseiten der Ministerien, Landkreise und Kommunen erhalten die beteiligten Regionen eine Kofinanzierung. Außerdem stellen sie Personal der Kommunal- oder Kreisverwaltungen zur Mitarbeit in den TRAFO-Projekten frei.



●
2015–2020: Umsetzung von
6 TRAFO-Projekten
in 4 Regionen

●
2020–2023: Umsetzung
von 7 TRAFO-Projekten in
7 Regionen

1 Werkstatt für ländliche Kultur:

Oderbruch Museum Altranft

Aus dem Oderbruch Museum Altranft wird eine Werkstatt, in der an Themen gearbeitet wird, die für die Region bedeutsam sind.

2 Auf dem Weg zum Dritten Ort: Jacobson-Haus

Das Jacobson-Haus in Seesen entwickelt sich zu einem Dritten Ort der Begegnung und Kultur im Zentrum der Stadt.

3 Museen arbeiten im Verbund: HarzMuseen/Welterbe

Vier kleine Bergbaumuseen im Oberharz gestalten im Verbund den Generationenwechsel.

4 Auf dem Weg zum Dritten Ort: Stadtbibliothek Osterode

Die Stadtbibliothek Osterode am Harz entwickelt sich zu einem multifunktionalen Ort der Bildung und Kultur.

5 Ansprechpartner für Kultur: Kultur+ im Saarpfalz-Kreis

Der Landkreis Saarpfalz-Kreis richtet eine Kompetenzstelle für Kultur ein, die ehrenamtliche Kulturakteure vor Ort organisatorisch und administrativ unterstützt und Kooperationen in der Region initiiert.

6 Kultur und Regionalentwicklung zusammen denken:

Lernende Kulturregion Schwäbische Alb

Kultureinrichtungen nehmen sich dauerhaft einer neuen Aufgabe an: kulturelle Projekte mit den Gemeinden vor Ort. Zudem tauschen sich Kultur, Politik und Verwaltung regelmäßig bei Regionalkonferenzen aus.

7 Altenburger Land

8 Köthen

9 Westpfalz

10 Mestlin

11 Rendsburg-Eckernförde

12 Uecker-Randow

13 Vogelsberg

Kontakt

TRAFO – Modelle für Kultur im Wandel
Projekteure bakv gUG
Prinzessinnenstraße 1
10969 Berlin

info@trafoprogramm.de

Tel. 030 / 60 98 86 050

Mehr Informationen: www.trafo-programm.de

Newsletter: www.trafo-programm.de/newsletter